

Gottesdienst am Palmsonntag, 13. April 2025 um 10 Uhr in Hauingen

PPP 1 Titelbild 1 : Herzlich Willkommen zum Gottesdienst am Palmsonntag 2025 neben Bild vom Einzug in Jerusalem

Orgelvorspiel (Klaus Schmitt)

Begrüßung

Guten Morgen allen miteinander am heutigen Palmsonntag!

Mit dem Palmsonntag beginnt die Karwoche.

Die Woche, in der wir jedes Jahr die letzten Tage des jüdischen Wanderpredigers Jesus von Nazareth Revue passieren lassen – obwohl sie nun schon gute 2000 Jahre her sind.

Dass uns das alles immer noch inter-essiert (buchstäblich: uns mittendrin sein lässt in den damaligen Geschehnissen – als wären wir selbst dabei gewesen), das liegt daran, dass am Ende dieser Woche, heute in einer Woche, das Osterfest steht:

die Botschaft, dass trotz des augenscheinlichen Sieges des Todes, diesem die Macht genommen ist – und das ein für alle Mal!

Diese Botschaft wird seit gut 2000 Jahren in aller Welt verkündigt:

Jesus, der am Kreuz hingerichtete Mensch,
ist auferweckt,

d.h. er ist aus dem „Todesrachen“, dem Grab, befreit worden,
ist auferstanden,

d.h. er hat uns alle, die ganze Menschheit,
aus der Macht des Todes befreit,
der so unerbittlich „das Ende“ setzt,

Jesus lebt – auch nach seinem Begräbnis – im Geist göttlicher Freiheit
und wirkt so bis heute und in alle Ewigkeit an unserer Freiheit mit –
wenn wir das zulassen...

Unglaublich – und doch so wahr!

PPP 2 Titelbild 2 : zwischen Bonhoeffer-Bild und Palmsonntags-Bild ist zu lesen: „Stationen auf dem Wege zur Freiheit“ – lernen von Jesus von Nazareth und Dietrich Bonhoeffer

So wahr, dass Dietrich Bonhoeffer, der am 9. April 1945, also in den letzten Kriegstagen vor 80 Jahren, noch im KZ Flossenbürg erhängt wurde, so etwas von Freiheit Durchdrungenes sagen konnte wie:
„Das ist das Ende, für mich der Beginn des Lebens.“

Wie er zu dieser Gewissheit kam,
wie er – trotz allem, was er seit 1933 erlebt und erlitten hatte – solche innere Freiheit gegenüber dem Tod haben konnte,
dem möchte ich heute in diesem Palmsonntagsgottesdienst zu Beginn der Karwoche 80 Jahre später ein wenig nachspüren.
Vielleicht lernen – von Bonhoeffer wie von Jesus – welche Stationen dieser Weg in die Freiheit auch für uns Heutige haben könnte.

So lasst uns nun also unseren Gottesdienst feiern
am Palmsonntag im Jahr 2025 nach „Christi Geburt“,
in Erinnerung an unsere Taufe, die uns mit hineingenommen hat in diese Geschehnisse von Leben und Tod und die uns verbindet in aller Welt
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. **AMEN.**

Singen wir zu Beginn DAS Lied von Dietrich Bonhoeffer – wie wir es gern tun, sowohl bei Beerdigungen als auch am Wechsel von einem zum anderen Jahr: 4 Strophen von „Von guten Mächten“

**Lied (4 Strophen, die jeweils im Refrain enden):
„Von guten Mächten“ (Melodie von Siegfried Fietz)**

Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr. ...
Noch will das Alte unsre Herzen quälen, noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil, für das Du uns bereitet hast. ...
Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, die Du in unsre Dunkelheit gebracht.
Führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen; wir wissen es: Dein Licht scheint in der Nacht. ...
Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all Deiner Kinder hohen Lobgesang. ...

PPP die letzte gerade gesungene Strophe sowie die unten rot geschriebenen Zitate aus dem Bibeltext neben dem Palmsonntagsbild

Nein, still war es sicher nicht, als Jesus in Jerusalem einzog.

Und doch war er sich sicher: Dieser Lobgesang, mit dem die Menschen ihn in Jerusalem empfangen, geht weiter über das hinaus, was menschliche Vernunft fassen und zulassen kann!

Der hohe Lobgesang aller Kinder Gottes – sogar die Steine werden von ihm ergriffen!

Hören wir, wie Lukas in seinem Evangelium diese verrückte Szene schildert:

Lesung aus Lukas 19,35-40 aus der BasisBibel, eingelegt in die Altarbibel

Die Jünger brachten den jungen Esel zu Jesus und legten ihre Mäntel auf seinen Rücken. Dann ließen sie Jesus aufsteigen.

Während er weiterzog, breiteten die Jünger ihre Mäntel auf der Straße vor ihm aus.

So kam Jesus zu der Stelle, wo der Weg vom Ölberg nach Jerusalem hinabführt.

Da brach die ganze Schar der Jüngerinnen und Jünger in lauten Jubel aus.

Sie lobten Gott für all die Wunder, die sie miterlebt hatten. Sie riefen:

*„Hosianna: Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt!
Friede herrscht im Himmel und Herrlichkeit erfüllt die Himmelhöhe!“*

Es waren auch einige Pharisäer unter der Volksmenge.

Die riefen Jesus zu: „Lehrer, bring doch deine Jünger zur Vernunft!“

Jesus antwortete ihnen aber:

„Das sage ich euch: wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!“

Singen wir mit dem folgenden Lied:

Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe...

Lied EG 628,1-3 Ich lobe meinen Gott...

Ehre sei Gott auf der Erde in allen Straßen und Häusern!

Die Menschen werden singen, bis das Lied zum Himmel steigt:

Ehre sei Gott und den Menschen Frieden,

Ehre sei Gott und den Menschen Frieden,

Ehre sei Gott und den Menschen Frieden,

Frieden auf Erden.

Dieses Lied von 1979 (das einzige von Hans-Jürgen Netz und Christoph Lehmann aus Düsseldorf im Gesangbuch) ist eines der wenigen, die

„Gott“ und „Freiheit“ direkt zusammendenken:

„Ich lobe meinen Gott, der mir die Fesseln löst, damit ich frei bin..., der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe...“

Eigentlich ein Osterlied, oder?

Deshalb werden wir es heute in einer Woche als erstes singen!

Jetzt aber stehen wir ja noch am Anfang dieser Woche.

Stehen sozusagen mit Jesus am Tor von Jerusalem, sind mit ihm erst am Beginn des Weges, in dessen Verlauf sich in dieser Stadt alles zuspitzt, ja, zur Entscheidung drängt:

PPP fliegt die Frage ein:

Wird es Frieden auf Erden geben, weil in Jesus DER König einzieht, der wirklich und wahrhaftig im Namen Gottes kommt?

Der den Frieden aus dem Himmel und die Herrlichkeit, die wir in Himmelhöhen vermuten, hierher auf die Erde bringt?

So, dass alle ohne Fesseln leben und ohne Angst durchatmen können?

Frei von Schuld und Tod und allem, was dem Leben widersteht –

römischen Unterdrückern,

pharisäischen Gelehrten,

allerlei Schein-Heiligen

und anderen Mitläufern?

Dietrich Bonhoeffer lebte (wie wir) ca. 2000 Jahre nach DEM Ostern, wie es sich an Jesus von Nazareth vollzog.

Bonhoeffer ging davon aus, dass das, was damals geschehen war, die Welt ein für alle Mal verändert hatte – und erlebte doch (wie wir und alle Generationen vor uns), wie diese Welt immer wieder neu die dadurch „eigentlich“ gegebene Freiheit der Kinder Gottes verfehlt.

Und er begriff, dass auch und gerade wir „Christenmenschen“ in der Nachfolge Jesu uns diese „Freiheit der Kinder Gottes“ jeweils selbst neu aneignen müssen, wenn wir sie denn wirklich erleben wollen.

Zu Bonhoeffers Lebenszeit zwischen dem 4.2.1906 und dem 9.4.1945 war *diese* Art Freiheit so wenig selbstverständlich wie zu Jesu Zeit und wie heute.

Manchmal allerdings scheint uns ganz klar, wer genau dieser Freiheit entgegensteht (zu Jesu Zeiten die Römer, zu Bonhoeffers Zeit Hitler, zu unsrer Zeit – naja...).

Wenn das aber sooo klar „ist“, liegt irgendwann die Frage obenauf:

Was, wenn man dieses größte Hindernis auf dem Weg zur Freiheit beseitigen könnte?

Und wenn man die Gelegenheit dazu bekäme, wäre es nicht genau richtig, ja gut, ja verantwortlich gehandelt, man würde es auch tun?

„Dem Rad in die Speichen fallen, bevor es noch mehr Opfer unter dem Rad produziert“?

Solchen Fragen hatte sich Dietrich Bonhoeffer über Jahre hinweg gestellt, hatte sie von allen Seiten her durchdacht – als Mensch, als Christ, als Theologe, als Verantwortungsethiker.

Und ließ sich in den Kreis der militärisch hochrangigen Verschwörer berufen, die aus der Wehrmacht heraus ein Attentat auf Hitler planten.

Als dieser wohl berühmteste Attentatsversuch am 20. Juli 1944 scheiterte, da saß Bonhoeffer schon seit über einem Jahr im Gefängnis.

Und jetzt?

Was bedeutete dieses Scheitern für die Freiheit, um die es ihm ging?

Die Freiheit der Kinder Gottes, die „eigentlich“ doch schon seit „ewigen Zeiten“ den Menschen vor Augen gemalt, versprochen und ermöglicht wurde?

(Hinweis auf PPP 15: alle können leben – frei von Fesseln, ohne Angst, so wie „Gott“, diese un-fassbare LIEBE es für alle Welt sich erträumt...)

Hören wir also jetzt einen Text von Bonhoeffer, der wenig bekannt ist.

Überschrieben ist dieses reimlose Gedicht mit

„Stationen auf dem Weg zur Freiheit“. Ich lese es vor – doch Sie können die vier Strophen gleichzeitig mitlesen: so wird es schon im ersten Hören vielleicht etwas leichter nachvollziehbar...

Danach gönnen wir uns eine mit Orgelmusik unterlegte Stille, um dem nachzulauschen...

PPP Stationen auf dem Wege zur Freiheit 1-4

Zucht.

Ziehst du aus, die Freiheit zu suchen, so lerne vor allem Zucht der Sinne und deiner Seele, dass die Begierden und deine Glieder dich nicht bald hierhin, bald dorthin führen. Keusch sei dein Geist und dein Leib, gänzlich dir selbst unterworfen, und gehorsam, das Ziel zu suchen, das ihm gesetzt ist. Niemand erfährt das Geheimnis der Freiheit, es sei denn durch Zucht.

Tat.

Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen, nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen, nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit. Tritt aus ängstlichem Zögern heraus in den Sturm des Geschehens, nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen, und die Freiheit wird deinen Geist jauchzend umfassen.

Leiden.

Wunderbare Verwandlung. Die starken tätigen Hände sind dir gebunden. Ohnmächtig einsam siehst du das Ende deiner Tat. Doch atmest du auf und legst das Rechte still und getrost in stärkere Hand und gibst dich zufrieden. Nur einen Augenblick berührtest du selig die Freiheit, dann übergabst du sie Gott, damit er sie herrlich vollende.

Tod.

Komm nun, höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit, Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern unsres vergänglichen Leibes und unsrer verblendeten Seele, dass wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen missgönnt ist. Freiheit, dich suchten wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden. Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes dich selbst.

PPP Stationen auf dem Wege zur Freiheit 1-4 nur die ersten und letzten Zeilen

Orgel: Instrumental (EG 65-Impro/Präludium)

Nicht einfach, liebe Gemeinde!

Ja, der Glaube macht Dinge möglich, aber nicht einfach.

Denn der Glaube verwickelt uns hinein in die Geschichte Gottes mit seiner Welt.

Weder für Jesus noch für Dietrich Bonhoeffer war der Glaube an „Gott“ so etwas wie ein netter Zuckerguss auf dem Leben.

Einen Zuckerguss kann man wieder ablösen oder auch gleich ganz sein lassen. Er ist etwas „on top“ – Luxus, nicht unbedingt not-wendig.

Der Glaube (an Gott) aber ist das, was das Leben ausmacht.

Ohne Glauben wäre das Leben ein Vegetieren, unbewusster noch als jeder Stein...

Der Glaube im Sinne von Vertrauen ist buchstäblich not-wendig.

Er wendet die Not absoluter Fadheit und Erwartbarkeit, die Not dessen, dass der Tod das letzte Wort hat und deshalb immer der Stärkere Recht hat, DIESE Not wendet der Glaube an „Gott“ als der un-fassbaren, aber alles um-fassenden Liebe von innen heraus, ist also gerade kein von außen aufgetragener Zuckerguss, sondern der Sauerteig. Das Salz.

Etwas, das das Leben ganz durchdringt, nicht mehr von ihm trennbar ist.

So sagt es Bonhoeffer auch in den mittleren beiden Strophen seines Gedichts, das er am Ende des Jahres 1944 an seine Eltern und die Verlobte Maria von Wedemeyer schickt.

Weil er sich „von guten Mächten treu und still umgeben“ glaubt, nimmt er sich vor – im Angesicht der Bedrohung durch „den (in diesem Moment noch) Stärkeren“ und spricht dem (in diesem Moment augenscheinlich) Stärkeren zugleich schon die letzte Macht ab, indem er – selbst im Untergehen in der Bedrohung – „Gott“ als die Liebe am Werk sieht:

PPP EG 65,3+4

„Und reichst Du, **Gott**, uns den schweren Kelch, den bittern,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus Deiner guten und geliebten Hand.“

Doch willst Du, **Gott**, uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört Dir unser Leben ganz.“

Wer sich der Ungeheuerlichkeit dessen bewusst ist, was der Glaube „an gute Mächte“ tatsächlich bewirken kann, dem gehen diese Strophen nicht leicht über die Lippen.

Meistens werden sie deshalb auch weggelassen – sowohl bei Beerdigungen als auch an einem „ganz normalen“ Jahreswechsel.

Wagen wir es heute doch mal, sie doch zu singen.

Es mag uns dabei helfen, dass die Melodie, nach der wir das tun, nicht ganz so gefällig ist wie der $\frac{3}{4}$ -Takt, den wir meistens singen.

Hier – in der Vertonung von Otto Abel – hinkt die Melodie etwas zwischen 2 Halbe und 3 Halbe-Takten.

Wir hören sie noch einmal vorneweg und wagen es dann...

Orgel: EG 65,3+4

PPP [Stationen auf dem Wege zur Freiheit 1-4](#) nur ausgewählte Sätze

So, liebe Gemeinde, und nun wird es richtig „ernst“, denn jetzt geht es darum, für unser heutiges Leben im Jahr 2025 ein paar eigene Schlüsse zu ziehen – aus dem Palmsonntagsgeschehen rund um Jesu Einzug in Jerusalem und aus dem Gedicht von Dietrich Bonhoeffer aus dem Sommer 1944.

Damit das aber jetzt nicht zu viel wird, teilen wir die Sache auf: Heute nehmen wir uns noch die ersten beiden Strophen aus Bonhoeffers Gedicht vor: Zucht und Tat.

Am Karfreitag dann die letzten beiden Strophen: Leiden und Tod.

Dazu passt ein Klassiker des „modernen“ Liedguts – auch schon wieder 55 Jahre alt, aber eben auch eines der wenigen Kirchenlieder, die „Gott“ und „Freiheit“ zusammendenken.

Sie ahnen es: „Herr, Deine Liebe ist wie Gras und Ufer...“

PPP Folie mit EG 653,1 + ZUCHT neben Palmsonntagsbild

Vollständig lautet die erste Strophe:

Herr, Deine Liebe ist wie Gras und Ufer, wie Wind und Weite und wie ein Zuhause'.
Frei sind wir da, zu wohnen und zu gehen. Frei sind wir Ja zu sagen oder Nein.

So definieren wir heutzutage ganz selbstverständlich unsere persönliche Freiheit: Wir können irgendwo wohnen oder woanders hinziehen.
Wir können entscheiden – unsere Meinung ist gefragt.

Der jüdische Wanderprediger Jesus von Nazareth zog 3 Jahre lang von Ort zu Ort, war auf das Wohlwollen anderer angewiesen, hatte weder ein Nest wie die Vögel noch einen Bau wie die Füchse, keinen Platz für ein eigenes Kopfkissen... (Lk 9,58)

Als er sich am Ende seiner Wanderschaft entschloss, nach Jerusalem zu gehen, da war ihm wohl bewusst, dass seine Botschaft vom grundlegenden „Ja“ Gottes zu den Menschen von diesen letztlich mit „Nein“ beantwortet werden würde.

Dietrich Bonhoeffer war immer schon viel in der Welt herumgekommen: für das 6. Kind einer Berliner Akademikerfamilie gehörten Bildungsreisen ganz selbstverständlich dazu, z.B. mit seinem älteren Bruder Klaus 1924 nach Rom. Als Student, Doktor und Professor der Theologie lehrte und lernte er an den verschiedensten Universitäten von Tübingen bis New York. Als Vikar war er in Barcelona, die einzige „richtige“ Pfarrstelle hatte er in London inne – in Deutschland wurde bald ein Berufsverbot über ihn verhängt.

Er ließ sich vom militärischen Geheimdienst anheuern, entging so dem Kriegsdienst und konnte unter dieser Tarnung seine ökumenischen Kontakte im Ausland nutzen, um die Stellung Deutschlands nach einem von innen herbeigeführten Ende des Krieges vorzubereiten.

Am 5. April 1943 wurde er verhaftet, ohne dass man ihm diese verschwörerischen Umtriebe nachweisen konnte. „Ja“ und „Nein“ verschwammen zusehends...

Ging ihm deshalb die „ZUCHT“ als erste Station auf dem Weg zur Freiheit auf?

Ziehst du aus, die Freiheit zu suchen, so lerne vor allem
Zucht der Sinne und deiner Seele, dass die Begierden
und deine Glieder dich nicht bald hierhin, bald dorthin führen.
Keusch sei dein Geist und dein Leib, gänzlich dir selbst unterworfen,
und gehorsam, das Ziel zu suchen, das ihm gesetzt ist.
Niemand erfährt das Geheimnis der Freiheit, es sei denn durch Zucht.

Und wir?

Sofern wir genug Geld haben, können wir als Deutsche heute hinziehen, wo es uns gefällt – „wohin auch immer unsere Begierden und Glieder uns führen“.

Sofern wir überhaupt ein bisschen Geld haben, können wir kaufen, was wir mögen – oder was uns gerade als „angesagt“ präsentiert wird. Ständig und überall werden wir darum ersucht, unsere Meinung zu sagen: Daumen rauf oder runter, ja, nein, vielleicht, keine Ahnung – egal, welche Meinung du hast, irgendeine Umfrage wird sich schon dafür interessieren... und was draus machen – meistens mehr Geld für die, die unbedingt deine Meinung hören wollen...

Was heißt da Erziehung? Was sollten wir und unsere Kinder lernen?

Im Moment lernen wir vor allem:

Wer Geld hat, gewinnt noch mehr Geld.

Allerdings auch nur so lange, bis jemand oder irgendetwas die Finanzmärkte so durcheinanderbringt, dass vom sauer verdienten Ersparten über das mit ausbeuterischen Billigwaren schnell gemachte Geld bis hin zum reinen Spekulationsgewinn alles verloren zu gehen droht.

Und wir merken: Unsere viel gepriesene Freiheit des „anything goes“ ist ganz schön schwach auf der Brust.

Wahre Freiheit muss wohl doch etwas anderes sein?

Bonhoeffer beschreibt sie in seiner ersten Strophe als „Selbstbeherrschung“: Erst wenn du selbst wirklich „Herr/in im eigenen Leib-und-Seelen-Haus bist, kannst du von „Freiheit“ auch nur schon mal etwas ahnen.

Und außer, dass du merkst, dass das ganz schön anstrengend ist, sich selbst zu beherrschen, stellt sich dann plötzlich auch noch die Frage: Wozu überhaupt „Freiheit“? Wenn das so mühsam ist...

PPP Folie mit EG 653,2 + TAT neben Palmsonntagsbild

Die zweite Strophe unseres modernen Liedklassikers gibt darauf folgende Antwort:

Wir wollen Freiheit, um uns selbst zu finden, Freiheit, aus der man etwas machen kann.
Freiheit, die auch noch offen ist für Träume, wo Baum und Blume Wurzeln schlagen kann.

3 Anliegen des heutigen Menschen werden hier genannt:

- Ich brauche Freiheit, um überhaupt „ich selbst“ werden zu können.
- Ich brauche Freiheit, um mich als wirksam in dieser Welt zu erleben.
- Ich brauche Freiheit, um über das unmittelbar Vorhandene hinaus zu denken – und um Zeit zu haben, das Gewachsene und das Wachsende gleichermaßen zu feiern, aber auch, um es in seiner Sinnhaftigkeit zu prüfen.

Der jüdische Wanderprediger Jesus von Nazareth war 3 Jahre lang von Ort zu Ort gezogen und hatte sich dabei selbst immer deutlicher als „Menschensohn“ UND „Gotteskind“ erfahren:

Angefangen in der Taufe durch Johannes den Täufer, bei der er gehört hatte: „Du bist mein lieber Sohn“...

Diese Zusage prägte fortan sein Bewusstsein von sich selbst, aber auch sein Bewusstsein für die anderen Menschen: „Gott liebt uns alle wie ein Vater, wie eine Mutter“

Auf seinem Weg durch alle Landesteile begegnete er dann den verschiedensten Menschen in allen möglichen Lebenslagen... und wurde dabei ständig in Versuchung geführt, von sich selbst doch mehr zu halten als von allen anderen: die Worte, die er fand, und die Wunder, die ihm möglich waren, begeisterten viele Menschen.

Und sie hätten ihm wohl gerne ihre „Freiheit der Kinder Gottes“ geopfert, wenn er aus Steinen Brot gemacht oder sich werbewirksam von der Zinne des Tempels gestürzt und unbeschadet unten angekommen wäre oder wenn er ihnen gesagt hätte: „Glaubt an die Macht des Stärkeren. Ich bin der Größte, Stärkste, Beste.“

Doch Jesus hat allen diesen Versuchungen widerstanden.

Ihm ging es nicht um das Beliebige (oder das für sich selbst vielleicht Einfachste, Bequemste, Angenehmste), sondern um „das Rechte“.

Dietrich Bonhoeffer hat fast 2000 Jahre später für sich so formuliert, was er mit seiner in Selbst-Beherrschung ansatzweise gewonnenen Freiheit anzufangen gedenkt:

Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen,
nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen,
nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit.
Tritt aus ängstlichem Zögern heraus in den Sturm des Geschehens,
nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen,
und die Freiheit wird deinen Geist jauchzend umfassen.

Und wir?

Wie unterscheiden wir heute zwischen „dem, was beliebt und auch gefällt“ und „dem, was wirklich dran und buchstäblich not-wendig“ wäre? Nicht nur eine Frage für Politiker, die nach der Wahl Koalitionsverhandlungen führen (müssen)...

Woher nehmen wir die Tapferkeit, bei allen möglichen Visionen für die Zukunft uns nicht in ein „Wolkenkuckucksheim“ zu flüchten, sondern sehr real den Weg bis dahin einzuschätzen und sehr konsequenz-bewusst den einen nächsten Schritt zu tun?

Nicht nur eine Frage für Kirchenleute, die angesichts „der Zahlen“ Kooperationen anstreben und Fusionen durchführen (müssen)...

Welche „Prüfsteine“ helfen uns dabei, „das Rechte“ zu erkennen? Lassen wir uns heute noch tragen „von Gottes Gebot“ und unserem „Glauben“? Oder fallen wir entweder auf der einen oder der anderen Seite vom Pferd: werden entweder total fundamentalistisch oder absolut individualistisch in unserer Anschauung der Welt?

Bonhoeffer setzt zwischen „Gottes Gebot“ und „deinem Glauben“ ein UND – das schreibe ich groß und hebe es hervor, denn ich glaube: auf dieses kleine Wörtchen kommt es besonders an!

Und breche hier erst einmal ab.
Es ist enorm, was in diesem Text alles steckt.

Liebe Brüder und Schwestern!
Ich möchte ihn Euch mitgeben nach Hause – zusammen mit den Strophen unseres modernen Liedes, das so erstaunlich gut dazu passt.
Ich hoffe, Ihr kommt am Karfreitag wieder, um Jesu Weg ins Leiden und in den Tod dieses Jahr einmal unter der Lupe mit dem Namen „Dietrich Bonhoeffer“ zu betrachten –
und um Euch selbst mit mir und den dann Versammelten den Konsequenzen für uns heute zu nähern.
Auf dem Zettel seht Ihr dann schon mal an meinen Hervorhebungen, wohin meine Gedanken bisher weitergehen...

Jetzt aber singen wir erst einmal alle vier Strophen:

Lied EG 653,1-4: Herr, Deine Liebe ist wie Gras und Ufer...

Liebe Brüder und Schwestern!
Wenn wir jetzt beten, dann kann das eigentlich nur jede und jeder für sich in der Stille tun.
Dann mag der eine oder die andere einfach nur mit geschlossenen Augen atmen und keinen Gedanken mehr fassen.
Vielleicht freut sich jemand darüber, endlich ungestört und in Ruhe die eigenen Anliegen vor Gott tragen zu können.

Oder man findet 5 Minuten Stille zu halten in Gemeinschaft viel zu lang und findet im gleich zu sehenden weiteren Text von Bonhoeffer noch eine Anregung fürs eigene Glaubens-Gebet

PPP Einige Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte

Wie auch immer – wir halten jetzt 5 Minuten Stille.

Unser Kirchendiener wird auf die Uhr achten und dann die Glocken anstellen. Das nehmen wir zum Zeichen, uns zu erheben und gemeinsam ins Vaterunser einzustimmen.

Danach bleiben wir stehen zum Totengedenken, zum Wochenspruch und zum Segen.

5 Minuten STILLE

Vaterunser (während Glockengeläut)

Totengedenken, Wochenspruch und Segen.

So geht mit dem Segen und im Frieden Gottes in alles hinein, was nun kommt:

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

AMEN.AMEN.AMEN.

Orgelnachspiel

Währenddessen: Abkündigungen auf PPP-Folie